Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 95 (2008)

Heft: 5: Festarchitekturen = Architecture de fêtes = Architecture for celebrations

Artikel: Geschichte allein ist zeitgemäss : die Möbel von Martino Gamper

Autor: Menzi, Renate

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130810

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichte allein ist zeitgemäss

Die Möbel von Martino Gamper

Das Mobiliar «Gallery Furniture» (2007) ist locker im Ausstellungsraum verteilt. An einem Pult sitzt die Museumsaufsicht, in einem Regal liegen die Kataloge, auf einem Tisch das Gästebuch. Im Hintergrund warten zwei Stühle, ein Hocker und eine Bank, bereit, müde Ausstellungsbesucher aufzunehmen. Schubladen, Ablagefächer und Vitrinen sind mit kleinen roten Schildern beschriftet. In einer Schublade mit Hängeregistratur finden sich Publikationen über andere Projekte von Martino Gamper. Alle Möbel sind fugenlos zusammengesetzt und sehen praktisch und einladend aus. Sie sind alt und neu zugleich, weil sie aus bestehenden Möbeln gemacht sind. Ihr Verwendungszweck ist exakt der, der sich aus ihrem Kontext in der Ausstellung «wouldn't it be nice … – 10 Utopien in Kunst und Design» im Museum für Gestaltung Zürich ergibt: Mobiliar einer Ausstellung zu sein und den wahren Bedürfnissen der Mitarbeiter und Besucher zu entsprechen. Martino Gamper hat die Kollektion in wenigen Tagen vor Ort aus Sperrmüll und Beständen der Museumswerkstatt mit der Kreissäge produziert. Jetzt, vom Morgenlicht beleuchtet, wirkt «Gallery Furniture» wie eine kunstvolle Skulptur. Jedes Möbelstück scheint einer inneren Logik zu folgen. Meist sind es die Anzeichen der traditionellen Typologien Tisch, Schrank, Kommode, Stuhl, die ihre alltäglichen Geschichten auch in den kleinsten Holzfragmenten erzählen. Gestört werden sie von weiss beschichteten Spanplatten, dem Stoff, aus dem die heutigen Billigmöbel und Einbauküchen sind. Das formale Repertoire ist beschränkt, sollen die Möbel doch Möbel bleiben: Die Kommode auf massiven Füssen wird leicht angehoben, das lotrechte Regal schräg gestellt, Schubladen aufgetürmt. Ins traditionell rechtwinklig ausgerichtete Möbelbild stossen weisse Spanplattenkeile. Vor- und Nachmodernes, Punk und Biederkeit, braunes Massivholz und weisses Kellcopan, ersparte Mitgift und Schnäppchen vom Abholmarkt begegnen sich unter einer neuen musealen Aufmerksamkeit.

Zwischen Kunst und Design

Es sind nicht nur die alten Bretter, Oberflächen und Fügungen, die Martino Gamper zu neuem Mobiliar zusammenzimmert, in seinen Projekten werden auch kunst- und designgeschichtliche Konzepte umgebaut. Mit Ready-made, Redesign oder Recycling lässt sich seine Arbeitsweise nur ansatzweise beschreiben; je nach Beobachtungswinkel scheinen die Möbel ständig zwischen Zweckmässigkeit und skulpturaler Präsenz zu changieren. Gamper ist nach eigenen Aussagen (Interview im Ausstellungskatalog) an einem Dialog zwischen Kunst und Design interessiert, was sich bereits in seinem Werdegang zeigt. Nach einer Schreinerlehre in seinem Heimatort Meran im Südtirol und einer längeren Weltreise studiert der 21-jährige gleichzeitig an der Akademie der bildenden Künste und der Universität für angewandte Kunst in Wien. Vor Studienabschluss geht er nach Italien zurück, um in Mailand für verschiedene Designbüros, unter anderen für Matteo Thun und Studio Barazzuol, zu arbeiten. 1998 zieht er nach London und schliesst am Royal College of Art mit einem Master in Produktdesign ab. Noch im selben Jahr gründet er sein eigenes Studio «gampermartino Design». In London kann er seine eigenen Projekte entwickeln, die mehr von der Kunst als von der Industrie inspiriert sind, denn Gamper versteht sich nicht als Problemlöser, sondern als Interpret und Sampler. Zwischen 2000 und 2004 erforscht er in seinen Projekten das Phänomen der Ecke. Daraus entwickelt er ganz unterschiedliche Möbel wie z. B. ein übers Eck laufendes Bücherdisplay «The Book Corner» mit über 250 Büchern von oder zu britischen Designern, das vom British Council gesponsert und als Wanderausstellung auch an der Mailänder Möbelmesse 2002 gezeigt wird.

Remake und Redesign

Angeregt vom kunstvoll aufgetürmten Sperrmüll auf Londoner Strassen verwendet Gamper zunächst vor allem Möbelabfall, später auch Möbel aus den Wohnungen seiner Freunde: Wie im Projekt «We make Remake» (2002), das Gamper zusammen mit Rainer Spehl 2003 an Sotheby's «Contemporary Show» ausstellt. Die bunt gemischten Stühle erinnern ans postmoderne Redesign. 1978 provozierte Alessandro Mendini mit der Dekoration von modernen Möbelikonen wie beispiels-

Kombinationen mit dem Saffa-Stuhl von Hans Eichenberger (1955) und dem Aluflex-Stuhl von Armin Wirth (1951)

Bild: © Museum für Gestaltung, Designsammlung, Foto: Umberto Romito

High&Low, Remake mit Mono-Jacobsen 2

Bild: © Martino Gamper

Bild: © Museum für Gestaltung, Designsammlung, Foto: Umberto Romito

Möbel von Martino Gamper in der Ausstellung im Museum für Gestaltung Zürich

weise Marcel Breuers Wassily-Sessel, Rietvelds Zig-Zag Stuhl (dessen Prinzip Gamper 2003 mit «Sit Together Bench» radikalisiert) oder dem industriell produzierten Kaffeehausstuhl Nr. 14 von Thonet (ein Stuhl, von dem Gamper sagt, er hätte ihn gerne selbst entworfen). Während Mendinis redesignte Stühle wie schrille Drag-Queens wirken, sind Gampers Remakes durchaus alltagstauglich und frei von dekorativen Anhängseln. Trotzdem werden damit Wert, Funktionalität und Aneignung thematisiert, besonders anschaulich in der Verbindung von high&low beim Mono-Jacobsen 1+2.

In der Zürcher Ausstellung geht Gamper noch einen Schritt weiter, wenn er zwei von «Die gute Form» ausgezeichnete Schweizer Klassiker zwangsverheiratet. Der «Saffa-Stuhl» von Hans Eichenberger (1955) erhält die hölzerne Lehne des Mehrzweckstuhls «Aluflex» von Armin Wirth (1951) als Sitzfläche. Umgekehrt wird die gepolsterte Sitzfläche des Saffa-Stuhls zur Lehne des Partners. Wie ein älteres Paar, das sich nach vielen Jahrzehnten Ehe zu gleichen beginnt.

Potential des Gebrauchten

Ein weiterer Zugang zu Gampers Arbeitsweise ist Recycling und nachhaltiges Design. Da sind zunächst einige Projekte der niederländischen Gruppe Droog zu nennen, allen voran das legendäre Schubladenmöbel von Tejo Remy («Chest of drawers» von 1991). Ein markanter Unterschied zu Gampers Möbeln ist allerdings, dass Remy die gefundenen Schubladen alle in massgefertigte Kästen aus Ahornholz setzt, bevor er sie mit einer Traggurte zu einem wilden Haufen zusammen bindet. Ein Beispiel Schweizerischer Provenienz ist die seit 1996 erfolgreiche Freitagtasche. Aus wieder verwerteten Lastwagenplachen, Fahrradpneus und Sicherheitsgurten genäht, dient sie inzwischen nicht mehr nur urbanen Nomaden. Durch die Spuren der früheren Verwendung – vor allem durch die geschickt eingesetzten Werbeschriftzüge der ehemaligen Plachen – wird jede Tasche zum Unikat. Auch die Schweizer Modedesignerin Lela Scherrer hat 2004 aus gebrauchten Kleidern neue gemacht. Ihre Kollektion «Kleben Sägen Weben gegen den Ungeist» (in Anlehnung an ein Theaterstück von Arthur Schnitzler) spielt in zwei Zeitzonen zugleich, der des Theaterstücks zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der einer individualistischen Käuferschaft ein Jahrhundert später. Scherrer transferiert die gesammelten Materialien nicht in einen neuen Anwendungsbereich wie die Freitags, sondern konzentriert sich (wie Gamper) auf die Alchemie des Neuen. Nur gibt es bei Letzterem keine konfektionierten Schnittmuster, höchstens Vorlieben – und produzieren tut er in Massen, wie das Projekt «100 Chairs in 100 Days and its 100 Ways» (2007) eindrücklich vorführt. Gamper interessiert sich nach eigenen Angaben für den Prozess des Machens. Das Material, der Stil oder das Design der gefundenen Stühle und die verfügbare Zeit schränken ihn ein und fordern ihn zugleich heraus. Er untersucht das Potential der gebrauchten Möbel, indem er in ihre Geschichte eingreift. Damit zelebriert er eine neuartige Posthistoire des Umbaus, der Rekombination und Konfrontation in ganz alltäglichen Objekten. Renate Menzi

Die Ausstellung «Wouldn't it be nice ... – 10 Utopien in Kunst und Design» im Museum für Gestaltung Zürich dauert noch bis zum 25. Mai. Dazu ist ein Katalog im Verlag JRP | Ringier erschienen (CHF 48.–, ISBN 978-3-905829-24-2).